

Buchbesprechungen

Autor(en): **Wiede, Jochen / Cornelius, Bettina / Schleich, Elisabeth**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin**

Band (Jahr): **10 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Alex Oberholzer, Lore Lässer. – Gärten für Kinder. Naturnahe Schul- und Familiengärten. Stuttgart: Ulmer Verlag, 1991, 167 S., ill., DM 38,-.

Zuerst schlage ich das Buch gar nicht auf und vertiefe mich in das Farbbild des Buchdeckels: Gärten für Kinder. Die Momentaufnahme zeigt eine kleine Gartenecke zwischen Holzstoss und Lagen alter Fensterläden mit einer Wasserpflanze, Sand und Steinen, wo fünf Kinder zwischen etwa drei und sieben Jahren alt in konzentriertes Spiel vertieft sind. Kindheitserinnerungen werden wach; wie schön, wenn man als Kind so spielen durfte. Gleichwohl haben sie heute noch den gleichen Entdeckungsdrang, das gleiche Bewegungsbedürfnis und die selben Neigungen, etwa zum erfinderischen Bauen, oder, irgendwo verkrochen, den Geheimnissen der Welt zu lauschen, wie auch Dorothe Frutiger in ihrer Einführung umschreibt.

Schlägt man das Buch auf, erfährt man im Untertitel, dass es hier um naturnahe Schul- und Familiengärten geht. Ein etwas unglücklicher Begriff, versteht man doch unter Familiengärten in der Schweiz die Schrebergärten; gemeint sind aber die Privatgärten. Beim Durchblättern des Buches stellt sich eine Unsicherheit ein: Geht es hier um das Kinderspiel im Freien, oder geht es um Naturgärten?

Wie sich herausstellt, geht es eigentlich um die Naturgartenidee, über die das Autorenteam, Alex Oberholzer, Biologielehrer am kantonalen Lehrer- und Kindergärtnerinnen-Seminar in Solothurn, und seine Frau Lore Lässer bereits 1984 ein Büchlein verfasst haben. Seit zwanzig Jahren wirbt Oberholzer als Lehrer und Kurs-

leiter für mehr Naturverständnis und Naturaufgeschlossenheit und dafür, wie wichtig es ist, dass gerade Kinder schon früh eine Beziehung zur Natur aufbauen sollten. Sind es doch gerade kindgerechte Spielmöglichkeiten mit Wasser, Sand, Kies, «Dreck», Ecken mit naturbelassener Kraut- und Grasentwicklung, vielleicht noch einige Büsche als Unterschlupf, ein Kletterbaum, was Kindern ermöglicht, Natur und Erde zu erleben. Dies kann nur Zustimmung finden. Die Pro Juventute hat bereits in den sechziger und siebziger Jahren beispielhafte Anlagen dieser Art etwa im Kanton Zürich, aber auch in Riehen/BS gefördert, ohne hier Naturideologien oder Gartenstilfragen zu bemühen. Allerdings bleibt dies bei Oberholzer, auch unter den zitierten Literaturquellen, unerwähnt.

Aber der Versuch der Autoren, in einem Garten für Kinder unabdingbare Verbindungen zwischen den Aspekten Spielelement und tierisch-pflanzlichem Lebensraum zu knüpfen, scheint sehr fragwürdig.

Ist es sinnvoll, isolierte naturähnliche Zellen in den gebauten städtischen Bereich zu übertragen, gerade dorthin, wo sich die Sprache der Baukultur artikuliert und eigentlich eher die Entwicklung einer aufgeschlossenen Gartenkultur gepflegt werden sollte? Dass ein Naturgarten mit verwilderten krautreichen Flächen auf armen und nährstoffreichen Böden, auf trockenen oder feuchten Flächen eine echte Alternative zum supergrünen, pflegeleichten Wohngarten sei, wird suggeriert. Aber wo wird gesagt, dass Naturgärten sehr viel mehr aufmerksame Zuwendung und Pflege beanspruchen?

Oberholzer und Lässer vermeiden eine Gegenüberstellung von naturhaft bepflanzten Nischenreichen und ökologisch wirksamen Gartenanlagen im Sinne neuzeitlicher Gartenkultur mit Naturgärten und ihrem dogmatisierten Bewuchs aus einheimischem Pflanzenmaterial. Vergleichswerte über Wasserhaushalt, Artenvielfalt, Vernetzungspotenz mit dem freien Landschaftsraum fehlen hier bis heute nämlich vollständig. Auch fehlt eine Begriffsabgrenzung, was da noch Garten sei und was nicht; wo der Freiraum den Menschen dient und wo er ausschliesslich Lebensraum für Kleintier und Pflanze darstellt.

Zudem ist vor allem unter Fachleuten bekannt, dass Förderung bedrohter Insektenarten oder auch Pflanzen ein äusserst unsicheres Unterfangen in der offenen Landschaft ist, ganz zu schweigen bei einer isolierten Gartenparzelle. Die komplizierten und vielschichtigen Vernetzungen innerhalb bestimmter Lebensräume und deren vielartige Bedrohungsfaktoren sind in ihrem Zusammenhang noch ziemlich unerforscht. Der im Buch vielfach gebrauchte Biotopbegriff müsste in diesem Sinne viel enger ausgelegt werden.

Die Naturgartenidee ist übrigens nichts Neues. Leiten sich doch Höhepunkte der gartenkulturellen Entwicklung in England mit dem Schaffen von Gertrude Jekyll (1843–1932) und von Vita Sackville-West (1892–1962) direkt von William Robinson (1838–1935) und seinen Bemühungen seit 1870 um den Typus des Wildgartens und um naturhafte Pflanzenverwendung ab. In Deutschland werden diese Impulse um die Jahrhundertwende von Friedrich Bauer und Willy Lange mit dessen künstlerischem Naturgarten aufgenommen. Ab 1914 finden diese Entwicklungen in den Arbeiten von Karl Foerster (1874–1974) eine wichtige Bereicherung, bis sie nach 1930 bei Otto Valentien (gest. 1987) zur


gartenkulturellen Reife kommen. Schliesslich erwacht in den siebziger Jahren die Diskussion um Umweltprobleme, die Le Roy 1978 für seine «ungezügelter Natur» plädieren und 1980 Urs Schwarz als Verfechter des Naturgartens auftreten lassen.

Heute wächst zwar die Erkenntnis, dass der Garten nicht der geeignete Ort ist, die durch Siedlungsdruck, Landverschleiss, Ressourcenübernutzung, Luft-, Boden- und Wasservergiftung bedrohte Natur wieder ins Gleichgewicht zu bringen, oder wo die Natur vor dem Menschen geschützt werden muss.

Aber der Garten kann der Ort sein, wo der Mensch im kleinen Rahmen die Natur nicht nur als ästhetisches Idealbild sucht. Vielmehr – und hierzu gibt «Gärten für Kinder» viele gute Anregungen – soll der Garten zur Beobachtung, zur Auseinandersetzung und zum schonenden Umgang mit dem Wunder «Natur» anregen.

In diesem Sinne kann ich mich der Botschaft des Autorenteam nur anschliessen.

Jochen Wiede

 Murray Alcossor, Phoebe Cutler. – *America in Bloom: Great American Gardens Open to the Public*. New York: Rizzoli, 1991, 224 S., 220 farb. Abb., \$ 45,-

Dieser Band, heisst es, zelebriert mit der Präsentation der vierzig schönsten öffentlichen Gärten in Amerika und den 220 Farbfotos spezifisch amerikanische gärtnerische Kreativität. Es gibt da die verschiedenartigsten Typen: Anpflanzungen aus einheimischen Gewächsen, z.B. die südlichen Magnolienhaine, oder Hybriden fremder Kulturen, viktorianische Blumenrabatten, italienische Wasserspiele. Andere Gartentypen reflektieren das amerikanische

Freiheitsideal, so die ungekünstelten Waldpartien mit den Feldern von Wildblumen. Es werden botanische Gärten vorgestellt: derjenige in Brooklyn mit seinen verschiedenen Typen japanischer Anlagen, den «Spiegeln der Natur» mit den Miniaturlandschaften aus Bonsai-Bäumchen und -Sträuchern an kleinen künstlichen Seen und Wasserfällen, oder der Replik eines 500-jährigen Tempelgartens in Kyoto, oder mit den verschiedenen westlichen Gärten, Rosengärten, geometrisch-formal angelegte Gärten mit Pergolas und Obelisken oder der Shakespeare-Garten mit den elisabethanischen Strukturen und dem «Duftgarten». Dann sind da auch privat angelegte Gärten, sorgsam und phantasie reich in die zuweilen hügelige Landschaft eingefügt wie etwa der prachtvolle Park von Dumbarton Oaks.

Phoebe Cutler, eine bekannte Landschaftsarchitektin und Publizistin, schreibt die einfühlsamen und aufschlussreichen Begleittexte zu den herrlichen Bildern des Fotografen Murray Alcosser, der u.a. seit 1981 jährlich einen neuen Gartenkalender herausgibt und auch einen sehr schönen Bildband über Muscheln sowie einen weitem über «The Romantic Rose» (1990) publiziert hat. Zuweilen seufzt man leise: «Zu schön um wahr zu sein» – eben amerikanisch, immer noch etwas grossartiger als wir es gewohnt sind.

Bettina Cornelius

Johann Heinrich Dierbach. – Flora Mythologica oder Pflanzenkunde in Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte der Botanik, Agricultur und Medicin. o.O.: 1833, 218 S.

(Unveränderter Neudruck 1990 durch Sändig Reprint Verlag Hans R. Wohlwend, Vaduz FL.) Fr. 43.–

Dieses Buch ist sowohl für Kunsthistoriker und Kenner der Mythologie des klassischen Altertums als auch für Botaniker von grossem Wert. In den mythologischen Dichtungen des Altertums trifft man überall auf Pflanzen. Sie sind Göttern zugeordnet, unentbehrlicher Schmuck im Haus und bei Festen, sie haben mythische Bedeutung. Viele botanische Namen sind aus der Mythologie entlehnt: *Artemisia*, *Asclepias*, *Daphne*, *Heracleum*, *Nymphaea* usw.


Die griechische und römische Mythologie erklärt die Geheimnisse der Natur. Jedem Naturphänomen ist eine Gottheit zugeordnet. Jede wichtige Pflanze ist entweder durch eine Gottheit entstanden oder Teil einer Gottheit. Der Autor geht in fünf Abschnitten unter den Titeln «Allgemeine Ansichten vom Leben und dem Wachstume der Pflanzen», «Bäume und Sträucher der Wälder», «Wassergewächse», «Kulturpflanzen», «Schmuckblumen», «Heilkräuter und Giftpflanzen» diesen Zusammenhängen nach. Über 250 Pflanzen werden den Gottheiten zugeordnet. So sind beispielsweise *Quercus ilex* die Eiche des Pan, *Laurus nobilis* der Lorbeer des Apoll, wichtige Nahrungspflanzen wie *Vitis vinifera* der Weinstock des Dionysos, *Olea europaea* der Ölbaum der Pallas Athene, *Amygdalus communis* die Mandeln der Cybele. Bei den Schmuckblumen der Gottheiten wird ihre Verwendung an den verschiedenen Festen beschrieben. Den medizinischen Gottheiten und ihren Pflanzen wird ein grösseres Kapitel gewidmet. Überall werden Pflanzen erwähnende Literatur-Zitate in griechischer, lateinischer oder deutscher Übersetzung eingefügt. Oft werden dunkle Stellen erhellt, indem aufgezeigt wird, um welche Pflanze es sich handelt. Aber auch

Legenden werden widerlegt: So berichtet Dierbach, nach Ansicht eines Botanikers in Neapel sei der wahre Hyacinthus der Griechen nicht die Hyazinthe sondern eine Gladiole, *Gladiolus byzantinus* (heute *G. communis ssp. byzantinus*). Diese Ansicht wird erhärtet durch die VV-förmige Zeichnung am Grunde der Corolle, die ein Zeichen der Trauer ist. Nach der Legende wurde Hyacinthus, Sohn der Muse Klio, von Apoll geliebt, aber durch eine Machenschaft des neidischen Zephyrus getötet. Aus seinem Blute schuf Apoll die Hyazinthe.

Für den Nachdruck (in extrem niedriger Auflage!) wurde der Originaldruck aus dem Jahre 1833 ohne Überarbeitung, d.h. mit den damaligen Schrifttypen und der damaligen Orthographie übernommen. Ein Teil der botanischen Namen ist überholt. Durch die gute Beschreibung und die Angabe des deutschen Namens sind sie dennoch zumeist gut erkennbar, falls Zanders Handwörterbuch der Pflanzennamen nicht greifbar ist.

Weil der Autor sein kulturelles Wissen um die Mythologie des Altertums mit seiner grossen Kenntnis der mediterranen Pflanzen verbindet, ist das Buch für Kenner auf diesen Gebieten von einzigartigem Wert. Die liebevolle Darstellung macht es darüber hinaus zu einem Freizeit-Lesevergnügen.

Elisabeth Schleich

 Ruth Schneeбели-Graf. – Zierpflanzen Chinas. Botanische Berichte und Bilder aus dem Blütenland. (Teil I: Zierpflanzen) Frankfurt a.M.: Umschau-Verlag Breidenstein, 1991, 158 S., 181 Abbildungen (davon 150 farbig), DM 29,80.

Die Autorin ist eine Botanikerin, die in Kriens lebt. Von Kindheit an war sie fasziniert von allem Chinesischen, und so faszinierten sie besonders die Publikationen von E.H. Wilson, einem englischen Botaniker (1876-1930), der im Auftrag der englischen Gärtnerei Veitch 1899 zum ersten Mal auf Pflanzensuche China bereiste. Später leitete er bis zu seinem Tode das Arnold Arboretum der Harvard University und suchte weitere elf Jahre nach unbekanntem Pflanzen in China, die er in mehreren Bänden und Zeitschriften publizierte. Aus seinem Reisebericht «A Naturalist in Western China» (1913) übersetzt die Herausgeberin fünf Kapitel und gibt dazu erläuternde Anmerkungen – es sind faszinierende Exkursionsberichte. Dann folgen in alphabetischer Folge die sehr schön illustrierten Porträts von typisch chinesischen Pflanzen, die jetzt z.T. auch in unsern Gärten heimisch geworden sind. Die Porträts wurden ausgewählt und zusammengestellt aus 283 Publikationen, die am Schluss ausführlich vorgestellt werden. Auch die Botaniker und Pflanzenjäger in China werden im Anhang vorgestellt, und schliesslich folgt noch ein alphabetisches Pflanzenregister. Eine sehr ansprechende und in ihrer Vielfalt bewundernswerte Publikation, die sich nicht ausschliesslich und umfassend wissenschaftlich gibt, sondern daneben auch die bewundernde Liebhaberei sprechen lässt, der geschichtlichen, kulturellen und symbolischen Bedeutung jeder Pflanze nachspürt und deshalb auch Verse einstreut, z.T. aus den «Chinese Classics» (von

James Legge übersetzt), aber auch so bedeutsame und für diese Publikation besonders charakterisierende Verse wie Goethes Rosen-Poem.:

Als Allerschönste bist du anerkannt,
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
Du bist es also, bist kein blosser Schein,
In dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund, Warum und Wie.

Bettina Cornélius

Varia

Binden alter Jahrgänge der «Mitteilungen»

Das bekannte Zürcher Buchbindereiatelier Stemmle hat sich bereit erklärt, die alten Jahrgänge der Mitteilungen der SGGK zu binden. Vorerst sind zwei Bände vorgesehen: 1983–1987 und 1988–1992 in grünem Leinen mit einem Rückenschild aus Leder mit der Inschrift «Mitteilungen SGGK» sowie der Angabe der betreffenden Jahrgänge in Goldprägdruck. Ein Inhaltsverzeichnis für jeden Band ist vorgesehen. Die Einzelanfertigung eines einzelnen Bandes beläuft sich auf Fr. 93.–; dieser Preis verringert sich jedoch je nach Anzahl der Interessenten. Sämtliche Hefte der Jahrgänge 1983–1992 können anfangs 1993 direkt der Buchbinderei geschickt werden unter Bezugnahme auf dieses Arrangement (mit Talon ②). Sie haben die Möglichkeit, sich mit beiliegendem Talon ① anzumelden; die Anmeldungen sind verbindlich.